

Liesel Metten (* 1938 Recklinghausen)

Loreley

2002

Bronze

Leihgabe der Künstlerin

Diese kleine Figur ist das Modell der großen Bronzeplastik in Bacharach am Rhein.

Die Lore Ley

**„Zu Bacharach am Rheine wohnt eine Zauberin. Sie war so schön und feine
und riss viel Herzen hin.“**

(Clemens Brentano; sein Roman „Godwi“ erschien unter dem Pseudonym *Maria*)

Diese von Clemens Brentano 1801 für seinen Roman „Godwi“ erfundene Gestalt der Loreley ist in Form einer Bronzeplastik an ihren Ursprungsort zurückgekehrt. Die am Rheinufer in Nähe des Münzbach aufgestellte Großplastik wurde vom Künstlerehepaar Liesel und Johannes Metten im Jahr 2013 ihrer Wahlheimat Bacharach geschenkt.

1990 hatte das Bildhauerpaar ein altes Wohnhaus an der Stadtmauer erworben, in dem sie Ausstellungen und Dichterlesungen veranstalteten.

Im zweiten Teil von „Godwi“ heißt es bei Brentano:

Zu Bacharach am Rheine
wohnt eine Zauberin,
sie war so schön und feine
und riss viel Herzen hin.
Und machte viel zu schanden
der Männer rings umher,
aus ihren Liebesbanden
war keine Rettung mehr.

Die berühmteste aller Rhein-Sagen hat ihren Ursprung an der nur 175 Meter breiten Engstelle des Rheins bei St. Goarshausen. Steile Felsen lassen dem Strom hier keinen Platz und viele Schiffsunfälle nährten die Mär von der holden Blonden, die hoch auf dem Felsen den Bootsmännern die Sinne verwirrte. Viele Mythen ranken sich um diesen Platz. Clemens Brentano übertrug im 19. Jahrhundert den Namen des Felsens, der sich weit in das Flussbett schiebt, auf die zauberhafte blonde Frau. Rheinromantik pur. Heinrich Heine wollte mit seinen Loreley-Versen 1824 eigentlich ein Spottgedicht auf die Romantik schreiben, aber bei diesem Thema griff seine Ironie nicht.

Interpreten sahen bei Heinrich Heine Motive und Darstellungsmittel der Romantik und des Volkslieds, die er durch Mittel der Akkumulation und Übertreibung, auch durch übersteigerten Pathos ironisierte, um sich auf diese Weise davon zu distanzieren.

Die Verbindung von Eitelkeit, Verführbarkeit und Vergänglichkeit weist wiederum auf die Wiederbelebung der Vanitas-Motive in der Romantik hin.

Heinrich Heine (1797 – 1856) – Die Lore-Ley, 1824

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar[;]
Ihr gold'nes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr gold'nes Haar.

Sie kämmt es mit gold'nem Kamme,
Und singt ein Lied dabei;
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh'.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lore-Ley gethan.